

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 22 (1896)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Neuestes Kunstleben  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-433166>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Herrn Wehlau's Klage.

Herr Wehlau trauert in Sack und Asche!  
Zu 500 Mark aus eigener Tasche!  
Sieht sich der arme Mann verdammt  
Für sein ehrlich verwaltetes Hirtenamt!  
Und erhoffte doch, von der zweiten Instanz,  
Zum mindesten einen Lorbeerkrantz!  
„Ja, hätte man mich w e i ß e m Vieh  
Zum Hirten bestellt, dann freilich, verzieh'  
Ich meinen Richtern des Spruches Strenge,  
Doch schwarz es — da darf man über die Stränge  
Nach Belieben hauen links und rechts;  
Ohne Zahl, und ohne Wahl des Geschlechts.  
Besonders das weibliche muß zum Verkehrt  
Bereit steh'n jeglichem Gouverneur.  
Und geh'n auch Hunderte kaput,  
— Was schadet's der Kaninchenbrut?  
Eh' noch durchlaufen des Jahres Strecke,  
Da wimmelt's wieder in der Hecke.  
Das wußten doch die Herrn Richter auch,  
Und dennoch, gegen Recht und Brauch,  
Ward' ich verhurrt zu 500 Mark —  
Ich finde das über die Maßen stark.“  
So jammert Herr Wehlau — und mit Recht!  
Auch uns däucht der Spruch erbärmlich schlecht,  
Doch wahrlieb in seinem Sinne nicht!  
Uns scheint der Spruch ein Schlag in's Gesicht  
Dem guten Recht und der guten Sitte.  
Hört ihr denn aus des Volkes Mitte,  
Die Stimmen des Ingrimms nicht  
Über euer schmähliches Gericht?  
Für solche Verbrechen — fünfhundert Mark  
Ist Lohn, statt Strafe, ist Spott und Quark!

Aus dem eidgenössischen Erkenntnisbüchlein.

Mutter Helvetia hat schon manchem ihrer Kinder den Kopf halten müssen, wenn's ihm nicht ganz extra war. —

Juden werden durch fremden Schaden reich, Christen klug, manchmal auch das nicht. —

Wer seine Wähler als Stimmvieh betrachtet, ist höchstens ein Gemeindes-muni. —

Anstatt Spitzen der Behörden könnte man oft auch sagen: Spitze der Be-hörden, sogar im läblichen Schweizerlande. —

Gumpoldskirchner wächst keiner in der Schweiz, sondern in Österreich, hingegen Rumpelkirchner haben wir mehrere Sorten. —

Viele, die sich schämen würden, in entlehnten Kleidern herumzugehen, prunken mit einem entlehnten Doktorhut. —

Viele Männer leben vom Vermögen der Frau, manchmal auch Frauen vom Unvermögen des Mannes. —

Es ist kein Wunder, daß es oft regnet wie mit Kübeln in einem Lande, wo ein Herr Pfarrer Kübler das Wetter macht. Nichts für ungut! —

Im diesjährigen Mai mußte man sogar die Sonnenstrahlen mit einem wollenen Lappen reiben, bis sie warm wurden. —

Der Teufelsstein bei Göschnen hat daher seinen Namen, weil er von Mäestranz verteuft wurde. —

Großstaaten und Residenzen haben Kladderadatsch, Kleinstaaten Kätzch. —

Es gibt allerdings viele Hallunkreise bei uns, aber auch viele Unhallunkreise. —

Man redet oft von Armesein wie eine Kirchenmanns, und doch giebt es Leute, die über jeden Mausdreck einen Leitartikel schreiben. —

Für alle möglichen Gebrechliche haben wir wohlthätige Anstalten, nur noch kein Asyl für Durftige. —

Es sind zweifelhafte Leute, die den Stecken unter dem Arm tragen, um zu zeigen, daß sie keinen Dreck dran haben. —

Bei Arbeitern und Handwerkern redet man von Essen, bei Millionären und Gottseligen von „sich erquicken“. —

Lebensregel.

Wenn Mädeln lachen, klingt's wie Bachewellen  
Wie unter Blumen frohe Strudelquellen;  
Der Rohe lacht wie Wiehern wilder Pferde,  
Der Wucher meckert gleich dem Bock der Herde.  
Doch hüte Dich, den Frohsinn zu studiren,  
Das Lachen vor dem Spiegel zu regliren;  
Lach' munter zu, dank' Gott für heit're Stunden,  
Für's Lachen hat kein Styx sich noch gefunden.

Neuestes Kunstleben.

Malerei.

Ein stimmungsvoller nasser Stein,  
Daneben links ein Todtenbein.  
Und hinten eine graue Wand.  
Wird heutzutag ein Bild genannt.

Architektur.

Der Architekten neustes Ziel,  
Conseruenbüchsen-Colonnaden,  
Dazu der Ornamente Spiel,  
Wie Zuckerteig und Chocoladen.

Musik.

Edler Tonkunst Notth und Flucht,  
Nächsten wird Grimm's Wörterbuch,  
Wie's Tendenz ist leider jetzt,  
Hurtig in Musik gesetzt.

Poësie.

Die Dichtkunst selbst ist auf dem Leime,  
Nichts ungereimter als die Reime;  
Der Schußgespfeuer neuster Poësie,  
Ist der Hebräer Naphtali.

Toni: „Was liegsti wieder so gaulig ommenand?“

Sepp: „Nöd ommä föhl i spinteser mi fast cherhälfig ond chromm, ob  
das neu Thier nöd öppä nämä ommenand töfschi, das wör i föhli gern giech.“

Toni: „Poß Hondl wegis dem neue Referendigs-Kameel.“

Sepp: „Häsch verrotha. Die kapitalistig ond föß frömmeli Börger  
söttit alle ufhockä, hät an Heer g'sät. 's sig veraffiziert mit der Isabah, fönn  
laufä wie en ewige Floh, hab drei Böckel ond freissi nüch, weder as gad blößlig  
Berner-Brennhechä ond frischli Geschli-Seglig. Es syg dem Wonderkameel bshädels  
am allerwöhle of dä düberä Mattä oder föß in erä Wüesiig.“

Toni: „Ond donners ardl honts mer vor, daß es gär sufer kä Dorf  
will ha bi derä Hiz.“

Sepp: „Ist halt temperänzig, ond hät meh Freund a Sach z'sämme-  
ztreffä.“

Toni: „Ond wölläweg näbis bierverboykötterigs derhönder.“

Sepp: „Fählt kä Töpfli“ Mir honet uf, wenn's hont.“

Hundstäglich Poësie.

Das wären nun also die Tage,  
Die Tage der giftigsten Plage,  
Der Plage des Mannes und Weibes,  
Der Peinen der Seel' und des Leibes?  
Wo liegen die Gründe des Grundes  
Der Kraft von den Tages des Hundes?

Wir glauben, die lästige Hitz  
Zerschmelze die nötigen Witze  
Zum Denken und Schwagen und Schreiben,  
Da lasse man lieber doch bleiben

Die Arbeit der Hand und des Mundes

Bei quälenden Zeiten des Hundes.

Es sollte da klar sein für Jeden:  
So wie man zu krank ist zum Reden,  
Da darf man ja fröhlich verlieren

Die Triebe zum schweren Studieren;

Hingegen das Kühlen des Schlundes

Erlanken die Tage des Hundes.

Wir hören so schimpfen und maulen

Oft über die Hunde die „faulen“;

Da muß mir der Auspruch erscheinen:

Man könnte ganz Andere meinen!

Ich freue mich gar nicht des Fundes,

Zu deuten die Tage des Hundes.

Die brennende, heilige Sonne

Bringt manchmal auch Unlust statt Wonne,

Kann aber besonders in Städten

Ohnmächtige Frauen erretten;

Man sehnt sich trotz eh'lichen Bundes

Nach Bäderln! — in Tagen des Hundes.

Der Hund ist — ich sage nichts Neues,

Ein braves Geschöpf — ein getreues,

Das höchste sich selber vertheidigt

Und meistens nur Katzen beleidigt!

„Ein Beispiel!“ — ein wirklich gesundes

für Leute — in Tagen des Hundes.